

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darressalam  
15. Juli 1908.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

Für Darressalam vierteljährlich 4 Ruple, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Ruple. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Vert. S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darressalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expeditionszeit wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die Einzelblatte Beiträge 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Ruple oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Vert. S. 42 Alexandrinenstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Vert. Alexandrinenstraße.

Jahr-  
gang X.

No. 53.

## Letzte Telegramme.

Berlin, 14. Juli 8 Uhr 35 abends. (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Heute nachmittag 2 Uhr begann Graf Zeppelin von der gewohnten Stelle in Friedrichshafen am Bodensee im Beisein der württembergischen Majestäten die vierundzwanzigstündige Dauerfahrt mit seinem neuen leibbaren Luftschiff. Der Verlauf der Fahrt war bisher ein guter.

Berlin, 14. Juli 8 Uhr 35 abends. Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Fürst Eulenburg, der sich wegen schweren Meineidsverdachts in Untersuchungshaft befindet, ist bedenklich erkrankt.

## Zur Kommunalreform.

Als Exzellenz Dernburg in den letzten Reichstagsverhandlungen den Ausdruck „Aufhebung der Kommunalverbände“ gebrauchte, gewann es allerdings den Anschein, als ob man den in der ersten Entwicklung stehenden Kommunen Deutsch-Ostafrikas zu Leibe gehen, und ihre völlige Beseitigung anstreben wolle. Es wurden daher namentlich im Schutzgebiet selbst allerhand Proteste laut, ebenso wurde die Schwarzjeherei in der Heimat gefördert. Wir glauben nun nicht, daß Exzellenz Dernburg, als er sich über die Kommunalverbände aussprach, daran gedacht hat, das Prinzip der Selbstverwaltung aufzugeben, sondern lediglich damit die Absicht kund tun wollte, Mißstände, die bei der einen oder anderen Kommune sich bemerkbar machten, zu beseitigen, des Weiteren nach Maßregeln zu suchen, die geeignet wären, Auswüchsen im Kommunalwesen prophylaktisch zu begegnen.

Wenn wir also gute Hoffnung haben, daß von maßgebender Stelle es nicht auf eine Verkümmern des Selbstverwaltungsrechtes abgesehen ist — wie wir auch in dem Vorwort zu dem Leitartikel in letzter Nummer angedeutet — sondern lediglich auf Reformen hingewirkt wird, so wollen wir doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, auf welcher Basis diese zu erfolgen haben, um als Reformen im wahren Sinne des Wortes angesprochen werden zu können.

Vor allen Dingen wäre es nach unserer Ansicht wenig zweckdienlich, wenn man den Aufgabenkreis der Bezirksräte enger ziehen, oder diese gar abschaffen würde, da diese doch als die gegebenen Kenner und Vertreter der allgemeinen Kommunalinteressen anzusehen sind.

Es wäre vielmehr ein großer Vorteil darin zu sehen, wenn man sich dazu entschließen könnte, die Bezirksräte selbst den Etat für die Bedürfnisse der Kommunen aufstellen zu lassen, damit sie sich selbst darüber klar zu werden vermögen, was die Befriedigung der Bedürfnisse kostet. Es ist sicherlich nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß vielfach die Bezirksräte sich hierüber nicht klar waren, da der Bezirksamtmann alle auf den Kommunaletat bezüglichen Vorarbeiten allein, wenn auch unter Anführung der Bezirksräte gemacht hat. Sollte die Reform des Kommunalwesens dazu führen, daß nach dieser Richtung hin eine intensivere private Mitwirkung inauguriert würde, so wäre das ohne Zweifel als eine weitere Konzession den Selbstverwaltungsbestrebungen gegenüber zu begrüßen.

Dann könnte, um auf einen weiteren wichtigen Punkt zu kommen, auch darin kein Nachteil gesehen werden, wenn den Kommunen lediglich eine ihren Bedürfnissen entsprechende Pauschsumme zugewiesen würde, eine Summe, die vielleicht für den einen oder anderen Bezirk bei weitem hinter der zurückbleibt, die durch die 50% der im Bezirk eingegangenen Steuern dargestellt wird. Denn es ist ohne weiteres klar, daß es Bezirke gibt, wo Summen eingehen, die weit über den Bedarf der betreffenden Kommunen hinausgehen, also an diese die Frage herantritt, „was mit dem überflüssigen Gelde machen?“

In Küstenbezirken, wo eine reichliche Europäerbevölkerung, und somit ein reger Handel und Wandel ist, wird diese Frage leichter zu lösen

sein, indem man Sparkassen oder sonstige Kreditinstitute schafft, die dann dafür sorgen, daß die Summen an richtigen Orte in produktiver Weise, etwa als Baukapital oder sonstige Verwendung finden. Das ist nun im Innern in geringerem Maße möglich, weshalb es nur zu begrüßen wäre, wenn überschüssige Summen, wie sie sich z. B. ohne Frage in Tabora ergeben, dessen Steuereinkünfte nach Durchführung der Steuer ungefähr eine halbe Million betragen werden, einem Zentralfonds zuzuführen, aus dem heraus denn in anderen Kommunalbezirken, wo die Steuereinkünfte nicht so hoch sind, nachgeholfen werden könnte. Es ist leicht einzusehen, daß in manchen Küstenbezirken, die gewissermaßen als die Pforte für das Innere anzusehen sind, Einrichtungen getroffen werden können, die nicht zuletzt der Erschließung stark bevölkerter und somit steuerkräftiger Innenbezirke zugute kommen.

Sollte sich nun in der Tat die Kolonialregierung zu dem Modus der Ueberweisung von Pauschsummen an die Kommunen entschlossen haben, so wäre darin wohl in gewissem Sinne eine zentralisierende Tendenz zu erkennen, gegen die aber umso weniger eingewendet werden kann, weil wie gesagt dadurch nicht unerhebliche Summen frei würden für Zwecke, die der großen Allgemeinheit dienen.

Sollten die, nächste Woche beginnenden Gouvernementsratsitzungen zeigen, daß unsere Kolonialregierung sich bezüglich der von uns vorkehend behandelten Punkte: „Mitwirkung der Bezirksräte bei der Etatsaufstellung“ „Zurweisung von Pauschsummen an die Kommunen“ und etwaige Schaffung eines Zentraldispositionsfonds“ in ihren Entschlüssen unseren Ansichten etwas genähert haben, so würde sich wohl kaum noch jemand finden, dem die Dernburg'schen Worte „Aufhebung der Kommunen“ Veranlassung zu düsteren Erwägungen gäben.

## Die Wurmkrankheit in Deutsch-Ostafrika.

(Ankylostomiasis).

Mit ernstlicher Sorge muß uns das bedenkliche Umsichgreifen der Wurmkrankheit unter der schwarzen Bevölkerung des Deutsch-Ostafrikanischen Schutzgebietes erfüllen. Während in den früheren Jahren vierteljährlich 15 bis 23 Wurmkranke im hiesigen Sewa Hadji Hospital behandelt wurden, und dies fast ausschließlich Kettengefangene, hat die Zahl der Erkrankten seit April 1908 erheblich zugenommen (93 Kranke).

Die Mehrzahl der Kranken stellen ja wohl immer noch die Gefangenen, deren hygienische Verhältnisse bei dem engen Zusammenwohnen der Infektion natürlich besonders förderlich sind. Aber es kommen jetzt auch viele andere Farbige: Askaris, Europäer-Boys, Araber, Suahelweiber u. s. w. mit Wurmkrankheit behaftet ins Hospital.

Ankylostomiasis (Wurmkrankheit) oder tropische Chlorose (Bleichsucht) ist eine Infektionskrankheit, die durch den Parasitismus der „Ankylostomie“ hervorgerufen wird. In der Form ihres Verlaufes ähnelt sie der progressiven Anämie (Blutarmut), und ist mit Störungen des Verdauungs- und Nervensystems verbunden.

In Europa ist die Krankheit schon lange bekannt und namentlich in den Bergwerksbezirken von Frankreich, Belgien, Deutschland, England und Ungarn verbreitet.

Der Krankheit rechtzeitig zu begegnen, ist dadurch besonders erschwert, daß sich die ersten Krankheitserscheinungen in der Regel der objektiven wie der subjektiven Beobachtung entziehen. Das Leiden beginnt fast immer ganz schleichend und, wenn die Befallenen sich ihres Zustandes erst bewußt werden und den Arzt aufsuchen, befindet es sich bereits meist im vorgeschrittenen Stadium.

Die Krankheit macht sich bemerkbar durch Schmerzgefühl in der Magengegend; der Appetit ist wechselnd, anfangs gesteigert, später vermindert, und richtet sich vielfach auf scharfe und saure Speisen (unreife Früchte, grünen Mais u. s. w.). Der durch die Krankheit bis zum Heißhunger gesteigerte Appetit kann sich auch zu Alorriophagie (Allesesserei) oder Geophagie (Erdesseerei) versteinen.

Daß allerdings auch bei gesunden Schwarzen durch Gewohnheit oder Tradition das Erdesen vorkommt, ist ja bekannt.

Fernere Krankheits Symptome sind unregelmäßige Verdauung, Herzklopfen und Schmerzen in der Herzgegend, erhöhte Pulsfrequenz; unter Umständen auch Erweite-

rung oder Vergrößerung besonders des linken Herzens, Zeichen eines gestörten Klappenschlusses, und schließlich Symptome, welche auf eine Degeneration des Herzens hinweisen.

Die roten Blutkörperchen werden bis zu einem Zehntel der Norm vermindert; es ist schon ein Rückgang des Blutfarbstoffgehaltes bis auf 14% beobachtet worden.

Das Aussehen der Haut wird bleich und erbsfarbig, der Schleimhäute und Nägel unter Umständen rein weiß.

Die Temperatur des Körpers sinkt unter die Norm. (Wassersucht tritt an den Augenlidern, im Gesicht, an den unteren Extremitäten oder auch am ganzen Körper auf.)

Der Kranke leidet ferner an Kopfschmerzen, Schwindelanfällen, Schlafbedürftigkeit und Energielosigkeit.

Die Schnelligkeit, mit der der Krankheitsprozeß verläuft, ist sehr verschieden. Das Leiden kann 5 bis 8 Jahre dauern und ist in seiner Intensität von der Zahl der vorhandenen Würmer und der persönlichen Widerstandsfähigkeit des Individuums abhängig.

Eine große Rolle spielen auch die hygienischen Verhältnisse, in denen der einmal Erkrankte lebt.

Das Ankylostoma ist ein im Darm des Menschen lebender ca. 10–12 mm langer Wurm von bläulich-schwarzer Farbe. Die Eier werden von den Weibchen im Darm des Trägers abgelegt und mit dem Kot entleert. Im Freien entwickeln sich dann, wenn die unentbehrlichen Lebensbedingungen hierzu, nämlich Luft, Feuchtigkeit und Wärme gegeben sind, in sehr verschiedenen langer Zeit die jungen Larven. Bei günstiger Temperatur entfalten dieselben einen lebhaften Wandertrieb und haben namentlich die Neigung, an Gegenständen aller Art, sofern deren Oberfläche eine genügend Feuchtigkeitmenge aufweist, emporzuklettern. Dagegen sterben Eier und Larven bei Austrocknung völlig ab.

Gelangen die Würmer durch verunreinigte Speisen durch den Mund oder Larven durch Unreinlichkeit der Person durch die Haut in das Innere der Menschen, so suchen sie sich ihren Weg nach dem Darm. An der Darmwandung sich festhaltend, nähren sie sich von Blut und Darmschleimhaut.

Gelegenheit zur Infektion ist nur an Orten gegeben, wo der Kot frei abgesetzt wird, während die Benutzung regelrechter Aborte auch in den Tropen einer Verbreitung der Krankheit hinderlich ist.

Die Diagnose auf Wurmerkrankung ist durch den Nachweis der Eier des Wurmes in dem Kot gesichert.

Die Aufgabe des behandelnden Arztes ist es dann, einmal die Parasiten aus dem Darm zu entfernen und dann die Blutarmut zu bekämpfen.

Wenn auch den Europäern im allgemeinen die Gefahr, die die Wurmkrankheit in sich birgt, bekannt ist, so bietet doch die derzeitige Häufung der Krankheitsfälle einen zwingenden Anlaß, alle Europäer erneut darauf hinzuweisen, auf die Sauberkeit der ihnen unterstellten Eingeborenen streng zu achten und in den Betrieben ihres Wirkungsbereiches für Aufstellung von Abortkübeln oder regelrechter Aborte für die Eingeborenen zu sorgen.

Während der Eingeborene von Hause aus allen hygienischen Maßnahmen wenig Verständnis entgegenbringt, müssen wir leider betonen, daß auch der Europäer vielfach unter tropenclimatischen Einflüssen mit der Zeit ein „laissez aller“ in hygienischen Dingen beunruhigt, das das Maß des Erlaubten oftmals übersteigt.

Eine vermehrte Beobachtung der einfachsten hygienischen Vorschriften bildet aber einen Wall auch gegen so manche andere tropische Krankheiten.

Dr. Br. —

## Personalveränderungen im Gouvernement.

Mit dem Dampfer „Rufini“ begibt sich Assessor Dinkelacker nach Bagamojo, um für den auf Heimaturlaub gehenden Assessor Humann das dortige Bezirksamt zu übernehmen.

Die bisherigen Referate I Nord und I Süd werden unter der Leitung des Regierungsrat Zache, dem Assessor Beckler beigegeben ist, zusammengelegt, sodas die Bearbeitung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der gesamten Kolonie in einer Hand vereinigt sind.

Den ersten Referent vertritt Geh.-Rat v. Groß.

# Aus unserer Kolonie.

## Das Ölpalmengebiet am Tanganjikasee.

Schon vor Jahren hat der Kaufmann Paul Fuchs bei seinen Reisen zur Feststellung der wirtschaftlichen Werte von Deutsch-Ostafrika mit Bezug auf den Eisenbahnbau auf die großen Ölpalmenbestände am Tanganjikasee hingewiesen, die heute von den dortigen Eingeborenen in ganz primitiver Weise ausgebeutet werden. Die kürzlich erfolgte Bewilligung der Tabora-Eisenbahn lenkt aufs neue die Aufmerksamkeit auf diese Ölpalmengebiete und rückt die Möglichkeit ihrer Nutzbarmachung für den Export in greifbarere Nähe.

Einem durch Leutnant Keil in Usumbura verfassten interessanten Bericht über diese Ölpalmenbestände entnehmen wir folgendes:

Man findet die Ölpalme bis zur Höhe von 1700m in größeren Beständen vor, darüber hinaus nur noch vereinzelt. Ihre Ertragsfähigkeit bis zur genannten Höhe ist eine gute. Nach Angabe der Eingeborenen gedeiht die Ölpalme in Sandböden besser als in Lehms- oder Steinböden. In der Nähe befindliches fließendes Wasser sei vorteilhaft, aber nicht unbedingt erforderlich; zu viel Wasser hingegen sei für sie schädlich. Die Ölpalme beginnt im siebenten oder achten Jahre zu tragen und erreicht im zehnten Jahre ihren vollen Ertrag. Sie trägt durchschnittlich 6 bis 9 Fruchtstauden pro Jahr, je nach der Güte des Bodens und nach der Pflege, die ihr zuteil wird. Ein Fruchtbündel enthält 800 bis 1000 reife Früchte und wiegt zwischen 2½ und 3½ kg. Leutnant Keil hat von Eingeborenen Ölgewinnungsversuche vornehmen lassen und dabei festgestellt, daß 25 kg reife Früchte 3¼ Liter erstklassiges und ¼ Liter weniger gutes Öl ergaben. Die verbleibenden Kerne mit Schalen wogen 16 kg. Das Resultat hinsichtlich des gewonnenen Oles erscheint unter Berücksichtigung dessen, daß das Öl nur mit der Hand ausgepreßt wurde, als ein zufriedenstellendes. Rechnet man im Durchschnitt pro Palme 7 Fruchtbündel zu 900 reifen Früchten = 22½ kg pro Jahr, so ergibt sich für in Vollkraft stehende Ölpalmen nach vorstehenden Versuchen ein Ertrag von 23¼ Liter erstklassigen und 4½ Liter weniger gutem Öl.

Die Kerne werden von den Eingeborenen nicht zu Öl verarbeitet, sondern meist von den Kindern geessen, während die Schalen als Brennmaterial dienen.

Über die Bereitung des Oles durch die Eingeborenen schreibt Leutnant Keil wörtlich:

„Das Fruchtbündel bleibt, bevor die Früchte zu Öl verarbeitet werden sollen, immer einige Tage im Schatten liegen, bis die zurückgebliebenen Früchte, welche noch etwas grün sind, einige Reife erlangt haben und sich infolgedessen leicht vom Bündel losmachen lassen. Nachdem letzteres geschehen ist, werden die Früchte in einem großen irdenen Topf in Wasser gut und weich gekocht. Hierauf werden sie, noch heiß, in einem Mörser zerstampft, damit das Fleisch sich von den Kernschalen löst. Darnach wird das zerstampfte Fruchtfleisch in kaltes Wasser getan, gerührt und die Fasern mit den Händen dreimal ordentlich ausgebrückt. Die Eingeborenen verwenden als Gefäß für das kalte Wasser meistens einen langen, bootartigen Kübel, was den Vorteil vor runden Wasserbehältern hat, daß gleichzeitig mehrere Personen die oben geschilderte Arbeit verrichten können. Nachdem das Fruchtfleisch dreimal gut ausgebrückt ist, wird es

weggeworfen; die darin befindlichen Kerne werden abgetrennt und in irgend ein Gefäß gelegt. Das Öl schwimmt nunmehr auf der Oberfläche des Wassers und wird sorgsam mit einem Löffel oder einem ähnlichen Gegenstand abgeschöpft und in einen Topf getan. Da das ziemlich flüssige Öl mit den zur Verfügung stehenden Mitteln niemals so sorgfältig abgeschöpft werden kann, daß sich kein Wasser mehr darin befindet, wird es noch einmal etwa zwei Stunden gekocht. Hierauf wird das dicke gewordene Öl — in seiner Farbe rotbraun — wiederum so sorgsam wie zuvor in einen Topf abgeschöpft und kommt nunmehr entweder frisch und noch flüssig oder schon gestanden und gewonnen in den Handel. Der gewissenhafte Eingeborene verkauft hierorts nur das ganz reine beste Öl, das minderwertige verwendet er zum eigenen Gebrauch, z. B. Essen, Einreiben seiner Haut usw.

Charakteristisch ist, daß jeder Mündi, auch der einfachste Mhutu, es unter seiner Würde hält, Öl selbst zu bereiten oder bei der Bereitung des Oles selbst mitzuhelfen; es ist dies vielmehr lediglich eine Arbeit der Frauen. Hinzufügen möchte ich noch, daß die Eingeborenen das gewonnene Öl neben den verschiedenartigen Verwendungszwecken, von denen hier nur die Herstellung einer recht guten Waschseife durch Vermischung des minderwertigen Oles mit gebrannter Bananenlaubasche erwähnt ist, auch als Heilmittel gegen den Sandkoth sehr schätzen und häufig anwenden.“

Die am Tanganjikasee vorkommenden Ölpalmenbestände liegen ausschließlich im Norden und Nordosten des Sees, und zwar von etwa 10km südlich Usumbura bis etwa 15 km nördlich Usumbura. Leutnant Keil hat durch probeweise Zählungen festgestellt, daß die Ölpalmenbestände niedrig gerechnet 800 000 tragende Ölpalmen enthalten; wahrscheinlich ist ihre Zahl aber erheblich größer. Am Ufer des Tanganjikasees kommt nach Leutnant Keil die Ölpalme nicht vor.

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee hat übrigens in seinen Verhandlungen Ende Mai 08 beschlossen, die Förderung der Ölpalmekultur in Deutsch-Ostafrika zunächst durch Verteilung westafrikanischen Saatguts und die Herausgabe einer Kulturanleitung zu fördern. Je nach den Ergebnissen dieser Maßnahmen soll dann die mechanische Palmölbereitung eingeführt werden, um eine rationelle Gewinnung und Verwertung der Produkte der Ölpalme zu ermöglichen.

**Mohoro.** Hehraddampfer für den unteren Rufiji. Der schon mehrfach besprochene Hehraddampfer, der eine wichtige ökonomische Wasserstraße, den Unterlauf des Rufiji bis zu den Stromschnellen einschließen soll, wird nun demnächst aus Deutschland eintreffen.

Von der Firma Jos. E. Meyer in Papenburg a. d. Ems erbaut, wird der Dampfer voraussichtlich mit H. P. D. „Khedive“ in Hamburg am 27. 8. zur Beladung kommen, zugleich mit 2 oberen Leichtern zu je 15 Tonnen Ladefähigkeit für den Frachtverkehr auf dem Rufiji.

Der Rumpf des Dampfers und der beiden Leichtern kommen in einem Stück zum Versand. Während die Leichtern in Dar-es-Salaam gelöscht und von hier durch das Kommando der Flottille nach Salala geschleppt werden, wird der Rumpf des Dampfers vom Khedive nach Moma gebracht und dort erst zu Wasser gelassen.

Die Flottille besorgt dann das Einschleppen in den Rufiji und die Montierung bei Salala.

Der Dampfer ist noch Art der auf dem südlichen Ausfluß des Nyassa-Sees, dem Shire, der den Verkehr mit dem Zambezi vermittelt, gebräuchlichen Boote als Hehraddampfer erbaut, und ist lediglich zum Schleppdienst bestimmt.

Seines geringen Tiefganges wegen, 0,32 normaliter, ist auch daher eine Verfrachtung von Gütern und eigentliche Beförderung von Passagieren auf dem Boote sehr ausgeschlossen. Die Frachtkähne und die ebenfalls sehr flach gehenden Hausboote für Personenbeförderung, welche auf der hiesigen Werft der Flottille erbaut werden, werden längsweit geschleppt.

Man rechnet damit, auf die Weise den Verkehr auch bei niedrigstem Wasserstande das ganze Jahr hindurch aufrecht erhalten zu können.

Der Dampfer wird mit Holz geheizt werden. Die Inbetriebnahme des ganzen Apparates wird voraussichtlich im November dieses Jahres stattfinden.

**Kilossa.** Der für die Heinrich Otto-Pflanzung bestimmte Dampfpflug wird noch diesen Monat von Deutschland abgeandt, sodas derselbe wohl im August hier eintreffen wird. Die Pflanzung hofft hierdurch im nächsten Jahre in der Lage zu sein, eine 600—700 ha große, mit Baumwolle bebante Fläche herzustellen.

**Tanga.** Eisenbahnbaumaterial in großer Menge ist mit dem Dampfer der Zwischentlinie „Khalif“ aus Europa hier eingetroffen. Es wird zum Weiterbau der Strecke von Mombo zum Panganifluß Verwendung finden.

**Tanga.** In der letzten Vorstandssitzung des Wirtschaftlichen Verbandes, am 4. Juli, wurden verschiedene Klagen betr. „Die Zustände am hiesigen Zollamt“ vorgelesen. U. A. sind nach der „N. B.“ schwere Klagen geltend gemacht gegen die zur Zeit infolge Platzmangels wiederholt vorkommende Stapelung von verschiedenartigen Gütern neben- und über einander. J. A. seien halbrodrene Zelle, Copra und Kaffee in vorgenannter Weise gestapelt worden, wodurch eine Entwertung des Produkts leicht eintreten könnte. Speziell wurden die Verhältnisse in dem provisorischen Schuppen vor dem Zollhause bemängelt, da der dortige Fußboden vollständig unbefestigt ist und durch den konstanten Verkehr eine ca 10 cm dicke Staubschicht entstanden ist, welche den Gütern Schaden zufügt und den Aushalt dort unangenehm macht. Es wurde beschossen, in einer Eingabe ans Gouvernement die Mängel zu rügen und gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß die provisorischen Räume unmöglich den permanent steigenden Anforderungen des Verkehrs genügen. Vor allem sei die Herstellung eines Schuppens für Cement dringend notwendig. Und zwar erstens, um die Haupthalle und den Vorbau zu entlasten, vor allem aber, um die schweren Beschädigungen sämtlicher Metallwaren durch Cementstaub (Rostbildung) zu vermeiden.

**Morogoro.** Die Firma Sailer & Thomas hat, um dem regen und immer wachsenden Fremdenverkehr in Morogoro Rechnung zu tragen, zu ihrem Hotel „Zum Deutschen Kaiser“ das jetzt fertig gestellte Werner'sche Haus gemietet und als gemüthliches Logierhaus eingerichtet. Durch die vollständige von der Wirtschaft separate Lage ist das neue Haus besonders für Familien und Reisende, die einen längeren Aufenthalt hier zu nehmen gedenken, geeignet. Für Ausflüge in der schönen Morogoro-Umgebung ist den Gästen durch das Fuhrwerk der Herren Sailer & Thomas stets Gelegenheit gegeben.

## Der ostafrikanische Neger.

(Schluß.)

Kehten wir nun zu dem Neger zurück. Er hat keinen Urlaub gehabt, er hat immer unter der Tropen Sonne gewohnt. Er ist zwar nicht zu Grunde gegangen, aber die Züge, die ihm das Tropenklima ein gedrückt hat, sind an seinem Charakter unverkennbar. Nur ein Mensch, der durch unendlich lange Vererbung dem Tropenklima sich angepaßt hatte, konnte darin bestehen. Es ist natürlich gar nicht nötig anzunehmen, daß frühere Generationen von Negern anders gewesen seien, es liegt nun einmal in unserer Denkart, da, wo wir Zweckmäßigkeit sehen, eine zeitliche Entwicklung voranzusetzen, die zu jener geführt hat.

Das Stichwort ist gefallen. So wie der Neger ist, so ist er für sein Land und sein Klima zweckmäßig. Und wie er ist, so muß er verbraucht werden und nicht wie er sein sollte.

Denburg erzählte j. Zt. in der Budgetkommission des Reichstags, daß er auf seiner Taborareise beobachtet habe, wie die Träger nie allein ihre Lasten auf den Kopf bekämen, sondern daß sie sich dazu gegenseitig hülften. Er führte das auf eine Schwäche der Rücken- und Bauchmuskeln bei den Negern überhaupt zurück. Die Beobachtung an sich ist sehr richtig, aber nicht die Erklärung, Rücken- und Bauchmuskeln ist beim Neger durchweg besser entwickelt als beim Weißen, und man kann auf der Straße sich manches Modell auflesen für einen Doryphoros. Auch daß es an den Armmuskeln fehle, kann ich nicht zugeben, was Denburg als Grund dafür anführte, daß die Neger nicht den Sand mit der Schippe werfen könnten.

Nein, die Kraft wäre schon da, aber es fehlt der Entschluß, die Kraft zu gebrauchen. Wer oberflächlich und interessiert denkt, mag das Faulheit nennen, wir wollen es nicht tun. Der Mann kann eben nicht wollen, wenigstens nicht in seinem normalen Zustand. Er scheut sich — freilich — aber die Natur schuf ihn so, und er kann nicht anders sein. Der unerfahrene Deut-

sche wird kraft seines ungeborenen Willens alle Kräfte mit eins an eine Aufgabe setzen und sie bezwingen, aber die Wiederholung wird ihm bald schweren Schaden bringen. Dem Neger hat die Natur gewissermaßen ein Hemmnis zewiecht auf seinen Willen gelegt, das ihn verhindert, seine Kräfte rasch zu verbrauchen. Was er dann aber auf sich nimmt, hält er auch aus, ohne sich zu schämen. So muß der Mensch beschaffen sein, der in den Tropen körperlich arbeiten will und so ist das Menschenkind, das die Tropennatur hervorgebracht hat.

Wollen wir es anders machen? Es wäre ein gefährliches Experiment. Aber nur ruhig, so wie er ist, so wird der Neger bleiben. Est ut est, ant non est.

Die Energie des Negers ist vorwiegend passiver Art. Wenn der Neger ausbleibt und sein Mais wächst nicht, dann erträgt er lieber standhaft den Hunger, als daß er sich aufmacht und Arbeit sucht. Um sich zu einer Tat aufzuraffen, um die Hemmung zu besiegen, die in seiner Natur liegt, braucht er einen besonderen Reiz. Den bietet ihm in vielen Fällen der Alkohol. In den ruhmvollen und blutigen Kriegen der Stämme untereinander spielte dieses Gift eine große Rolle. Beim Bombetopf kam endlich der Grad der Begeisterung zustande, der für der Ausbruch notwendig war, und dann mußten noch die Weiber genügendem Vorrat des geistigen Getränkes den Mannschaften nachtragen, damit nicht die angeborene Farbe des Entschlusses von des Gedankens Blässe angekränfelt wurde.

Der Mangel an Initiative ist auch schuld daran, daß der Neger allem Neuen, von dem Gebräuchlichen Abweichenden so abhold ist. Er geht seinen alten Schenkepfad ruhig weiter, wenn auch dicht daneben eine neue schöne Straße läuft. Er ist ein richtiger Gewohnheitsmensch. Hat man einem Diener den Auftrag gegeben, irgend eine Sache regelmäßig zu besorgen, so kann man manchmal die Erfahrung machen, daß er es immer noch genau so ausführt wie am ersten Tag, wenn man es selbst schon längst vergessen hat und der Sinn der Handlung erloschen ist.

Mit dieser Eigenschaft hängt es zusammen, daß ein Mann, der in seinem Beruf durchaus tüchtig, geschickt und eventuell mutig ist, sich sofort von erbärmlicher Feigheit zeigt, wenn er sich in einer Sache betätigen soll, die ihm neu ist. Der schwarze Löwenjäger rückt dem König der Tiere mit einer Ruhe aufs Fell, die wahrhaft wunderbar anmutet. Derselbe Mann sitzt vielleicht bleich und zitternd im Boot, wenn er zum ersten Male aufs Meer kommt.

Es ist sehr schwer, einen Schwarzen zu irgend etwas anzulernen. Er lernt eben nicht durch Denken sondern durch Gewöhnung. Kann er aber einmal etwas, so ist er ganz brauchbar. Und von dem einen lernen es dann die anderen, ohne daß der Europäer sich weiter darum zu kümmern braucht.

Bei allem, was man von dem Neger will, ist das Schwerste der erste Antrieb. Hat man ihn einmal in Bewegung gesetzt, dann ist es leicht, ihn darin zu erhalten.

Wenn ein Bezirkschef seinen Schutzbefohlenen einmal zum Verständnis gebracht hat, was er und was die deutsche Herrschaft von ihm will, und daß ihm nichts anderes übrig bleibt, als dem nachzukommen, dann ist das Negieren für den gegenwärtigen und alle nachfolgenden Amtmänner leicht — falls nicht eben mit dem Personenwechsel auch andere Pläne und Ideen kommen. Aber jedes Jahr eine andere Deserei (ein im Leben des Schwarzen bedeutendes Wort „Gebrauch, Gewohnheit“) zu lernen, dazu ist er schlechterdings nicht im Stande. Und merkt er erst einmal, daß neue Dinge nicht von Bestand zu sein pflegen, dann nimmt er sich schon gar nicht mehr die Mühe, sich in Schwung zu setzen. Dann mag er wirklich den Eindruck eines obstinaten, trägen, denkfaulen Menschen machen.

Der Neger ist seiner ganzen Art nach bestimmt, geführt zu werden. Aber um ihn führen zu können, braucht es eine genaue Kenntnis seines Wesens nicht nur, sondern auch seiner Sitten und Gebräuche und vor allem seiner Sprache. Kiswaheli ist die allge-

**Moschi.** Wie der „N. B.“ aus dem Bezirk mitgeteilt wird, sind Anfang vorigen Monats seitens der Massai wieder mehrere Viehräuberereien in dem Gebiet nordwestlich Moschi vorgekommen. U. A. ist dem bei Sorongoro sechshundert Ansiedler Ziedentopf eine größere Anzahl Vieh geraubt worden. Auf eine Beschwerde bezug. Mitteilung aus Bezirksamt Moschi ist sofort der Polizeibefehl Scheffel mit 25 Askaris, sowie 500 Zealanten als Hilfskrieger nach Sorongoro abmarschiert, um den Räubern nachzustellen und sie nachhaltig zu bestrafen. Die Zealanten sind zur kriegerischen Verwendung gegen die Massai sehr geeignet, da sie von großem Haß gegen die Massai erfüllt sind, die ihnen häufig ungestraft ihr Vieh geraubt haben. —

## Lokales.

### Gouvernementsrat.

Die diesjährigen Sitzungen des Gouvernementsrates beginnen Montag den 26. Juli. „Kaiser Wilhelm II.“ wird die im Nordbezirk ansässigen Mitglieder in Tanga abholen.

Die Tagesordnung werden wir in unserer Samstagsnummer bekannt geben.

**Fremdes Segelschiff.** Zu unserer kürzlich gebrachten Notiz über die norwegische Bark „Dione“ bemerken wir noch, daß der Segler nicht aus Eisen, sondern aus Holz mit Kupferbepflattung bis zur Vadeleine erbaut ist. Ergänzend können wir hinzufügen, daß das Schiff 785 Register-Tons hat, und daß sein Alter 26 Jahre beträgt.

Der Dreimaster hatte das Unglück, beim Einlaufen in den Hafen von Parapat auf der Barre festzufahren. Der aus Mozambique zu Hilfe gerufene portugiesische Dampfer „Zambesia“ brachte das Schiff nach fünfzigstündiger Fahrt ab.

Da festgestellt wurde, daß der Segler leck geworden war, lief er nach Daressalam, um nach Löschung seiner Sand- und Steinballastladung im hiesigen Schwimmdock in Reparatur zu gehen.

**Selbstmord.** Am Sonntagabend Abend gegen 8 Uhr beging der englische Untertan Carroll in seiner Wohnung in der Wismannstraße Selbstmord durch Erhängen. Carroll, der von mütterlicher Seite indisches Blut in den Adern hatte, — der Vater war Zelandier — war beim Bahnbau mit dem auskömmlichen Gehalt von 300 Rp. p. Monat beschäftigt, sodas Nahrungsvorgänge ihn kaum in den Tod getrieben haben können; er scheint vielmehr aus Lebensüberdruß gehandelt zu haben.

Einige Tage vor seinem Tode soll der Selbstmörder zu seiner Hauswirtin geäußert haben, er habe das Leben satt und wolle sich die Kehle durchschneiden. Die Wirtin, die den Mann nicht ernst nahm, hat ihm darauf in Scherz geraten, er möge sich mit Nüchlichkeit auf die Reinlichkeit dann schon lieber aufhängen.

Das hat der Lebensmüde dann unvermuteter Weise auch getan, indem er sich an einem Deckenbalken seiner Baraja mittels einer Kamba aufknüpfte. —

Um zu dem Toten gelangen zu können, hatte man einige Planken des ebenerdigen Hausvorbaus entfernen müssen. Neben die nicht wieder verschlossene Öffnung hatte man nach Feststellung des Todes durch den Gerichtsarzt einen Askari postiert. Den Leichnam ließ man bis zu der am Sonntag Morgen gegen 10 Uhr

erfolgten Beerdigung, für jeden Vorübergehenden deutlich sichtbar, hängen.

Vielleicht hätte der Totz doch etwas eher entfernt und so der Schaugier der neugierigen Menge entzogen werden können.

**Zwölfhundert Mark verloren.** Während des Aufenthaltes der „N. B.“ „Windhut“ in Daressalam vom 13./14. dieses Monats ist, wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, von einem auf der Heimreise befindlichen deutschen Herren aus Mohoro ein Portemonnaie mit einer bedeutenden Geldsumme verloren worden. Der betreffende Herr war vom Dampfer an Land gekommen und hatte einen größeren Betrag bei einem hiesigen Geschäftsfreunde abgehoben. Es ist festgestellt, daß das Portemonnaie, in welchem der Herr sein Geld aufbewahrte, zuletzt in einem hiesigen Hotel zum Zwecke des Bezahleus aus der Tasche genommen wurde. Bei dem anschließenden Besuch einiger anderen Lokale hat der Herr als Gast eines Mitreisenden den Inhalt seiner Borse nicht in Anspruch zu nehmen brauchen.

Nach Rückkehr an Bord der „Windhut“ wurde alsbald der Verlust des Portemonnaies mit Inhalt im Betrage von über 1200 Mark bemerkt.

Der Besizer durchsuchte alsbald das zur Ueberfahrt benutzte Boot und kehrte mit seinen Begleitern an Land zurück, wo die von ihm besuchten Orte abgesehen wurden, leider ohne Erfolg.

Die in Verlust geratene Geldbörse war aus einem Stück dunkelgrünen Leders gefertigt, das durch den Gebrauch bereits eine schwärzliche Färbung angenommen hatte; es enthielt 3 größere und 2 kleinere Fächer.

Der Inhalt an Geld bestand aus: 5 Hundertmark-Scheinen, 35 Stück englische Pfd., einem 5 Frank-Stück (im Portait des Königs Ludwig) 12 Markstücke, einigen 1-Mark-Stücken, verschiedenen 5 und 10 Pfennig-Stücken und 1 Mexikanisches Dollar.

Portemonnaie mit Geld kann in einem der besuchten Lokale, am Landungsplatz oder auf dem Wege zwischen denselben oder auch in einer Kischaw verloren oder entwendet worden sein.

Wir hoffen, daß unsere Mitteilung zu Wiederherbeschaffung des verlorenen Geldes beitragen wird.

Die Besizer wird dem ehelichen Finder gern eine hohe Belohnung bei Wiedererlangung seines Eigentums zuerkennen.

**Photographische Kunst.** Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Interessante Bilder aus Ostafrika haben wir in den Schaufenstern der Vorhalle unserer Expedition ausgestellt. Die außerordentlich schönen Photographien sind von C. Vincenti, einem Bayern, Sohn des Bezirksarztes Vincenti in Miesbach, hergestellt; Vincenti ging vor 15 Jahren nach Ostafrika und betrieb dortselbst mit gutem Erfolg ein photographisches Atelier.

Es freut uns, daß das Wirken unseres Mitbürgers in München, der kunstverständigen Stadt, eine derartige Anerkennung gefunden hat.

**Der englische Gouvernementsdampfer „Tuba“** ist heute aus Mombassa hier eingetroffen, um vom 16. Juli an auf einige in Dock zu gehen.

**Wanderflotte.** Der Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ hat nunmehr seine durchgreifenden Reparaturen beendet. Er hat vollkommen neue Kesselrohre erhalten sowie Ueberholung und kleinere Reparaturen an Deck und Maschine erfahren.

Nachdem die gestrige Probefahrt zufriedenstellend verlaufen ist, wird der „Kaiser Wilhelm II.“ am 17. Juli nach Tanga gehen.

Die „Novuma“ tritt die Südtour am 19. Juli an, nachdem sie die am 16. dieses Monats mit dem Dampfer der Zwischenlinie „Abalisi“ hier eintreffende Europapost abgewartet haben wird.

**Todesfall.** Am Sonntagabend verschied an den Folgen eines Schwarzwasserfiebers der Gouvernementsbeamte, Herr Klippgen nach nur dreitägigem Krankenlager. In dem Verstorbenen, der nahezu 8 Jahre in der Kolonie gelebt hat, verliert das Gouvernement einen verdienten Beamten.

Die Beerdigung fand am Montag Nachmittag um 5 Uhr unter zahlreicher Beteiligung nach dem Ritus der Röm. Katholischen Kirche auf dem neuen Europäerfriedhof statt.

### Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrikalinie.

Mit Reichspostdampfer „Windhut“ am letzten Sonntag hier an von Kapstadt: Herren Teils, Matthias und Meier, von Kiliundi: 3 Kinder, von Sansibar: 29 Kinder, Herren Scharpe, Speilmann, Kapat mit Frau und Kind, Mndalah.

Mit Dampfer „Majja“ am letzten Sonntag hier an von Lindi: Herren Dr. Schmitz, Bloem, von Kitwa: Herren Bohne, Steiner, von Bagamoyo: Herren Wahl, Luis, Kaiser Wrice, außerdem 12 Postpassagiere.

### Verkehrsnachrichten.

Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ fährt am 17. Juli 5 Uhr nachmittags direkt nach Tanga, am 18. um 10 Uhr vormittags von Tanga nach Sansibar, am 19. morgens von Sansibar nach Daressalam.

Gouvernementsdampfer „Novuma“ fährt am 19. Juli 7 Uhr vormittags die fahrplannmäßige Südtour. Postschluß am 18. 7. 5<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags.

**Johs. Steinberg** Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

empfiehlt sein

Spezial-Geschäft für

**Tropen-Bekleidung**

Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des

Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Maasse werden prompt ausgeführt.

Seit 1. October 07 bei der Firma tätig: Herr **Willy Schmidt**, Unterzahlmeister a. D. der Schutztruppe für Südwestafrika.

**Berlin S. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.**

(Telegr.-Adr.: Tropenbekleidung Berlin).

### Hierzu 1 Beilage.

meine Verkehrssprache und reicht in der Küstengegend zur Verständigung mit den Männern aus. Die Frauen dagegen sprechen meist nur den Stammesdialekt. Diese Dialekte weichen zum Teil sehr erheblich vom Kisuaheli ab und müssen fast wie eine andere Sprache neu erlernt werden. Wer mit dem Stamm in wirkliche Fühlung kommen will, wird nicht umhin können, sich den Dialekt anzueignen. Das ist eine schwere Forderung und nur möglich, wenn der betreffende Beamte oder wer es sonst sei, jahrelang an derselben Stelle bleibt. Der Schwarze empfindet das als ein großes Entgegenkommen von dem weißen Herrn, wenn er sieht, daß der sich die Mühe nimmt, seine Sprache und seine Art gründlich lernen zu lernen. Das schmeichelt seiner Eitelkeit und macht ihn um ein gut Teil gefügiger. Darum und aus dem oben angeführten Grunde ist es von so ungemein großer Wichtigkeit, daß besonders der Bezirkschef lange Jahre in seinem Bezirk bleibt.

Man muß sich stets bewußt bleiben, daß unsere ganze Art und Persönlichkeit dem Schwarzen an und für sich gar nicht imponiert. Er staunt vor der Macht, den Kenntnissen und der Lebenshaltung des Weißen, er läßt sich von ihm leiten und belehren, er erweist ihm äußerlich die größten Ehrenbezeugungen, aber innerlich schätzt er ihn gar nicht. Ja, ich glaube, daß er vielfach den Europäer abstoßend und unlieblich findet. Die Gefühle sind gegenseitig. Uns würde ja doch ein Neger auch nicht imponieren, und wenn er auf den Wolken des Himmels daher käme. Dabei bestärkt der Umstand ihn noch, daß er selber dem Land und Klima angepaßt ist, der Weiße aber nicht. Ich muß N. Jonk völlig zustimmen, wenn er in der „Kreuzzeitung“ schreibt, daß ein vornehmer Araber oft mehr Ansehen bei den Schwarzen genießt als der Europäer. Die Kenntnis der Schwarzen wird uns ja doch zumeist von solchen Leuten übermittelt, deren Beobachtungen unter dem Blitzen der Flintenläufe und der goldenen Knöpfe angefertigt sind. Dem einfachen weißen Privatmann gegenüber verhält sich der Neger vollkommen anders. Das hängt auch

damit zusammen, daß der Privatmann, der auf eigene Kosten reist, mit Begleitung und Ausrüstung nicht so staltlich versehen zu sein pflegt, wie der Regierungsbeamte. Von Ehrerbietung und Entgegenkommen läßt der Eingeborene da oft wenig blicken. Ja, wo er nichts fürchten zu müssen glaubt, kann er direkt unangenehm werden.

Ich fürchte, die Bemühungen, den Neger zu erziehen, ihn zu heben, kurz, ihn zu einem anderen Menschen zu machen, werden wenig fruchten. Er ist nicht zufällig so, wie er ist. Es ist möglich, ihn Fertigkeiten zu lehren, dumm ist er im allgemeinen keineswegs, man kann ihm auch neue Bedürfnisse zeigen und sie ihm angewöhnen. Im Grunde seines Wesens werden wir ihn aber nicht umwandeln. Naturam expellas furca, tamen usque recurrit. Abends beim Bombentopf und beim Klang der Goma (Tanztrommel) wird es schwer sein, den Herrn Hilfslehrer unter den springenden und schwankenden Gestalten herauszufinden.

Zweckvoller als die Erziehung wird es sein, ihn zu studieren, den Neger in seinem Fühlen und Bedürfen kennen zu lernen. Haben wir einmal diese Kenntnis, dann ist es nicht schwer, von ihm zu erlangen, was wir brauchen. Dieser Gedanke macht sich neuerdings auch in der Kolonisationsstätigkeit der Engländer und Franzosen geltend. Wir dürfen darin nicht zurückbleiben.

Ich sprach eben schon davon, daß manches in dem Wesen des Negers an gewisse Erscheinungen bei Tropenneurasthenie erinnert. Bekannt ist, daß sich sein Ruhebedürfnis jammert. Das heißt: Er kann wohl einmal 24 Stunden in einem weg arbeiten, er muß aber nach zwei Tagen ruhen. Er kann einmal eine Reise in beschleunigtem Tempo machen, er muß aber danach einen Monat oder zwei tatlos in seiner Hütte sitzen. Wenn einer längere Zeit eine bestimmte Arbeit verrichtet hat, als Soldat, als Diener u. dergl., so sammelt sich ihm ein unbezwirgtes Ruhebedürfnis an. Eines

Tages kündigt er, um nun einmal längere Zeit beschäftigungslos bei einem Verwandten auf dem Lande zu hocken. Ich bin der Ansicht, daß es gar keinen Zweck hat, dieses Bedürfnis gewaltsam zu unterdrücken. Die Qualität der Arbeit leidet bald darunter, ja auch die Gesundheit kann beeinträchtigt werden.

Diese Erscheinung stimmt mit den meteorologischen Verhältnissen des Landes zusammen. Die einmal im Jahre auftretende Regenzeit (ich sehe von der „kleinen“ Regenzeit ab) nötigt den Schambauern zu intensiver Arbeit auf seinem Acker. Die übrige Zeit des Jahres sieht er zu, wie es wächst. Haben wir zu Hause in Deutschland nicht eine ganz ähnliche Erscheinung? Ruht sich der Bauer nicht auch im Winter aus von der anstrengenden Sommerarbeit, wo sein Arbeitstag von 4 Uhr früh bis Abends 8 Uhr gedauert.

Der Neger kann aber auch ohne vorausgegangene Arbeit ruhen. Er liebt es zu sitzen oder zu liegen. Wo er auf etwas warten muß, läßt er sich alsbald auf den Boden nieder, Arbeiten, die er im Sitzen verrichten kann, hat er sehr gern. Ganz unermüdet ist er im Mattensetzen und anderen kleinen Handarbeiten, die dem Europäer schon nach einer Viertel Stunde lang weilig wären.

Seinem Mangel an Initiative ist es auch zuzuschreiben, daß er nicht gern allein etwas unternimmt. Nur mit seinen Ndagus (Verwandte, Bekannte) zusammen ist er ein brauchbarer Arbeiter. Er ist, wie viele Naturvölker, Herdenmensch. Wenn der Stamm einmal in Bewegung gebracht ist, dann macht der Einzelne mit, ohne viel zu fragen. Das ist natürlich auch eine Gefahr. Denn wie der letzte Aufstand zeigte, gelingt es einzelnen Willensbegabten und klugen Individuen, die sich als Ausnahmen auch unter den Negern finden, leicht, ganze Stämme, ja Völkerschaften mit sich zu reißen, wenn erst einmal ein Anstoß in die Masse gekommen ist. Andererseits können wir aber auch diesen Herdentrieb benutzen, um die Masse an die Arbeit zu bringen.

# Africa-Bar

Eigentümer **A. Caralis**

neben Hansing & Co. u. vis-à-vis Vincenti fotogr. Anstalt.

Eiskalte Getränke

Vanille- und Fruchteis

Kaffee nach türkischer Art

Elektrische Beleuchtung.

**Maddahanid Fluidextrakt B<sup>2</sup>** ist zu beziehen

in Daressalam durch **Bretschneider & Hasche G. m. b. H.**

„Max Steffens

in Tanga durch **Eduard Stadelmann.**

Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die

**Maddahanid Compagnie in Daressalam.**

## Sodawasser-Fabrik

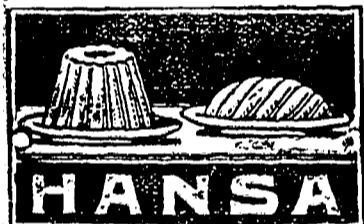
Abd arassul Söhne

\* \* Gegenüber Bäckerei A. Henschke. \* \*

**Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.**

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

**Reiche** Heirat findet jeder durch d. „Offertenblatt Mariage“. Leipzig. Neueste Nummer verschließen geg. 30 A oder 6 Stück gebrauchte Kolonial-Briefmarken.



„Hansa“  
**Rote Grütze**

oder

„Hansa“  
**Gelee Pulver**

gibt die wohlgeschmeckteste erfrischendste Nachspeise.

Als Sauce nehme man hierzu „Hansa“ Vanille Saucenpulver.

**Stahmer & Wilms,**  
Hamburg.

Anträge durch deutsche Exporteure erbeten!

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.



WALBAUM, LULING  
GOULDEN & CO. SUCCRS.  
REIMS  
Gegründet 1785.

wird in folgenden  
Darstellungen geliefert

„**SEC**“ (halbtrocken) „**DRY**“ (sehr trocken)  
„**GOUT AMERICAIN**“ (trocken)

Vertreter **R. Vogel, Hamburg** Aufträge durch **Hamburger Exporthäuser** erbeten.

Zu vermieten

die beiden

**Asbesthäuser**

in Gerezani.

Näheres bei der D. O. A. G.

**Pomril,**

Marke „Apfelbaum“, ist seit 10 Jahren in allen Weltteilen das beste und beliebteste alkoholfreie Erfrischungsgetränk.

Export-Depôt:

**Harder & de Voss, Hamburg.**

**A. Rob. Schweppe**

**Dekorationsmaler**

Uebernahme von sämtlichen

ins Fach schlagenden Arbeiten.

**Copierpressen**

**Tintenfässer**

**Federhalterständer**

in vornehmster Ausführung empfiehlt.

**Buchhandlung Daressalam.**

Unter den Akazien 2.

**Pink-Pillen**

sind die besten zur Bluterzeugung und nervenstärkend

**Hauptdepot**

für

Deutsch-Ost-Afrika

**Bretschneider & Hasche**

G. m. b. H.

**Alex Andreae Kraay & Co.**

Milani & Rabaud Succ<sup>rs</sup>, Bordeaux.

Wein u Cognac, Export nach allen Erdteilen.

**Santos & Co.**

Daressalam, Unter den Akazien

gegenüber dem Hotel Gebrüder Kroussos

beehren sich, einem geehrten Publikum mitzuteilen, dass sie neben ihrer photographischen Anstalt eine **Schneiderei, Ausrüstungs-Geschäft** und **Warenhandlung** eröffnet haben und bitten um freundlichen Besuch und Besichtigung ihres reichhaltigen Warenlagers.

Spezialität: Parfumerien, Cravatten, Hüte etc.

**Dingeldey & Werres**

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882 1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

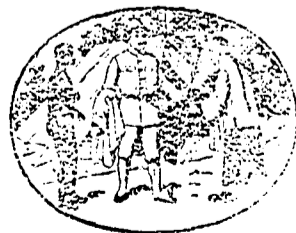
Lieferung aller für den

Tropengebrauch

bestimmten Gegenstände

in bester Qualität und nach

den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.  
Kriegsmarine - Seemannsvereinigung

Kostenanschläge und

Kataloge werden auf

Wunsch kostenlos und

frei zugesandt.

Vertreter für **R. F. P. Huebner's Jagdübre** in **Nombassa (Britisch-Ostafrika).**

## Telegramme.

### Der Zar reist nach England.

London, 6. Juli. Die „Daily Chronicle“ berichtet, daß der Zar und die Zarin Cowes während der Regattawochen besuchen werden.

### Mit dem Weiterbau der Bagdadbahn wird begonnen.

London, 6. Juli. Eine Expedition verließ Berlin, um weitere 500 Meilen der Bagdad Eisenbahn bis nach Aleppo zu tracieren.

### Abtintverbot in der Schweiz.

London, 6. Juli. Die Schweizer stimmten allgemein für das Verbot von Abtintfabrikation sowie gegen dessen Einfuhr und Verkauf.

### Uneinigkeit bei den englischen Flottenchefs.

London, 6. Juli. Das konservative Parlaments-Mitglied Arthur Lee veröffentlicht in der „Times“ einen Artikel betreffend die gespannten Verhältnisse zwischen den Befehlshabern der Kanal-Flotte und den Kreuzergeschwadern und sieht darin eine nationale Gefahr.

Im Parlaments-Vorjahr geht das Gerücht, die Admiralität beabsichtige ernstliche Schritte zu tun, um dem Zwiespalt zwischen Lord Charles Beresford und den Marine-Autoritäten ein Ende zu machen.

### Luftwettfahrt in Paris.

London, 7. Juli. Die Aeroplanisten Farman und Bleriot veranstalteten eine Wettfahrt um den 10000 Francs Preis. Farman legte in 1200 Sekunden 11 Meilen zurück.

### Sieg der deutschen Motowagen.

London, 7. Juli. 3 deutsche Motowagen, ein Mercedes und 2 Benz waren die Preisträger des Rennens in Dieppe; der Mercedeswagen hat 180 Meilen in 413 Minuten zurückgelegt.

### Die amerikanische Flotte.

London, 7. Juli. Die amerikanische Flotte segelte von San Francisco nach Neu Seeland, Australien, Philippinen und Japan.

### Englische Manöver mit Unterseebooten.

London, 7. Juli. Bei den englischen Manövern nehmen 17 Untersee-Boote teil.

### Verurteilung indischer Redakteure.

London, 7. Juli. Zwei indische Redakteure wurden in Bombay und Allahabad zu 18 bzw. 42 Monate Gefängnis wegen Veröffentlichung aufreizender Artikel verurteilt.

### Reichlicher Regen in Indien.

London, 9. Juli. Der Monium hat in Bombay reichlichen Regen gebracht.

### Lord Beresford.

London, 9. Juli. Die „Daily News“ schreibt, Lord Charles Beresford habe ein Schreiben an die Admiralität gerichtet und behauptet, mit seiner gegenwärtigen Flotte die Sicherheit Englands gegen einen fremden Angriff nicht garantieren zu können.

Die „Daily News“ erklärt, daß alle Parteien des Parlaments den Rücktritt Lord Charles Beresford wünschen.

### Der Etat Frankreichs

schließt infolge der Marokko-Wirren mit einem Defizit von 96 Millionen Franken. —

### Vom englischen Parlament.

London, 10. Juli. Die schottische Landbeschäftigungs-Vorlage wurde in der 2. Lesung angenommen.

Die Altersversicherungsvorlage wurde in der 3. Lesung mit 315 Stimmen gegen 10 genehmigt.

London, 11. Juli. Der Premierminister Asquith beantragte die Verlängerung des Parlaments bis zum 1. August. Die kommenden 3 Wochen sollen den Finanzgesetzen und der irischen Universitätsvorlage gewidmet werden. Die Herbst-Session beginnt am 12. Oktober.

## Aus fremden Kolonien.

### Italienisch-Somaliland und Eritrea.

Eritrea und Italienisch-Somaliland haben vor kurzem neue Gouverneure erhalten. In Eritrea ist der Marschese Salvaggio-Raggi, der einen Teil seiner bisherigen Karriere in Ägypten durchgemacht hat, und in Somaliland der Cav. Carletti, bisher Gesandter in Peru, an die Spitze der Kolonie getreten. Beide sehen sich vor vielseitige Aufgaben gestellt, wenn aus beiden Kolonien endlich etwas werden soll. In Eritrea sind es vor allem die Verkehrswege, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Schon die Verbindung der Kolonie mit Italien ist nicht ideal. Einmal im Monat geht ein Dampfer der Navigazione General Italiana von Neapel nach Massana. Ein Dampfer derselben Gesellschaft, der einmal im Monat das Rote Meer auf dem Wege von Genua nach Bombay passiert, läuft Massana nicht an. Täte er es, so wäre wenigstens 14-tägige Verbindung vorhanden, und der sich dahin richtende Wunsch der italienischen Kolonialfreunde ist wohl durchaus berechtigt. Im Innern von Eritrea sind jetzt etwa 400 km fahrbare Straßen in einer Breite

von 5-6 m hergestellt und weitere 200 km im Bau. Diese Straßen strahlen von Massana fächerförmig nach Asmara, nach Keren im Nordwesten, und nach Idi-Algri und von dort weiter nach Idi Tualla und zur abessinischen Grenze im Südwesten aus, ferner hat das Gouvernement Karawanenstraßen hergestellt, von denen namentlich die von Agordat nach Gondar in Abessinien für den Verkehr mit Abessinien wichtig ist. Aber der dunkle Punkt ist der Bau von Eisenbahnen. Ueber die 75 Kilometer Massana - Ghinda kommt man nicht hinaus. Nicht einmal die Hauptstadt Asmara ist bis jetzt von den Seilen erreicht. Wie früher bei uns, kann man sich über die beste Trace nicht einigen und baut infolgedessen keine. Für den Handel der Kolonie mit Abessinien ist von großer Bedeutung der am 21. Juli 1906 neu aufzunehmende drei Jahre abgeschlossene Handels- und Freundschaftsvertrag. Der Vertrag verlängert sich bei Nichtkündigung immer auf ein weiteres Jahr. Es werden darin den Untertanen beider Teile gleiche Rechte bezüglich des Handels und Verkehrs gewährt, und — was besonders wichtig ist — der abessinische Zoll wird nur einmal an der Grenze erhoben, während bisher die Karawanen im Innern von Abessinien noch 17 mal eine Abgabe zu entrichten hatten. Die jetzige Bestimmung bedeutet also, wenn sie wirklich ausgeführt wird, eine bedeutende Erleichterung des Verkehrs.

Neben den Verkehrsfragen wird auch der Kultivierung fortwährend Aufmerksamkeit geschenkt. In Asmara besteht eine landwirtschaftliche Station unter Professor Valdiani, die die Anbaumöglichkeit einer ganzen Reihe von Produkten, wie Getreide, Nicanus, Agaven, Baumwolle, Tabak, Kaffee, bereits praktisch erprobt hat. Zu stärkerem Anbau in die Ausfuhr lohnender Menge bedarf es aber der Bewässerung, und das Studium der Bewässerungsfrage ist daher immer noch eine Hauptaufgabe. Besonders ist in dieser Beziehung das Becken des Flusses Gaje im Südwesten (der in seinem Mittellauf Sona heißt und im Endlauf Mareb, als welcher er die Grenze mit Abessinien bildet) in Aussicht genommen und von einem Ingenieur Coletta aus dem Ministerium untersucht worden. Hier würde ein Baumwollensbau wie in Ägypten möglich sein. Es wäre nun aber zu wünschen, daß man in Eritrea über dies Stadium der Experimente und Pläne etwas hinausläufe, und es ist merkwürdig, daß dies noch nicht geschehen ist, da den Italienern in ihren fleißigen, anspruchslosen und an ein warmes Klima gewöhnten Volksgenossen ein so vorzügliches An siedlermaterial zur Verfügung steht, und die noch immer sehr starke italienische Auswanderung (1906 und 44000, 1907 397000) doch von selbst dazu anfordert, einen wenn auch kleinen Teil davon in die eigene Kolonie zu lenken, wo die materiellen Vorbedingungen für das Fortkommen der Ansiedler doch unbedingt gegeben sind. Der Zweig wirtschaftlicher Tätigkeit, der bis jetzt am meisten vorwärts geht, bleibt immer noch die Perlmutterfischerei im Roten Meer, besonders bei den Massana vorgelagerten, zur Kolonie gehörenden Dahlak-Inseln. Durch Kgl. Dekret vom 15. September 1904 ist jeder Einfuhrzoll für Perlmutter im Hafen von Massana aufgehoben und es wird nur ein Ausfuhrzoll von 3% des Wertes erhoben. Man hofft dadurch Massana zum Mittelpunkt des Perlmutterhandels im Roten Meer zu machen. Merkwürdigerweise geht die Perlmutter immer noch in der Hauptsache nach Triest und London, aber nicht nach Italien. Ganz gut entwickelt sich der Import italienischer Waren in der Kolonie; so ist die Einfuhr italienischer Baumwollenswaren von 1899-1905 von 90000 auf 1916420 Lire gestiegen.

Noch weniger entwickelt, als in Eritrea, sind die Verhältnisse immer noch in italienischen Somaliland. In dieser Kolonie müssen zwei Teile unterschieden werden, der nördliche um das Kap Guardafui herum bis Obbia, und der südliche, die sogenannte Benadir-Küste. Während man von dem letzteren Teil, und wohl mit Recht, Günstiges erwartet, ist der erstere eine Art Schmerzenskind. Die Italiener wüchsen diesen Teil gern an England abzutreten gegen eine Entschädigung, etwa Kismaju. Wie ich aber bereits früher bezweifelte, daß man in England zu diesem Tausch bereit wäre, so hat es sich jetzt herausgestellt.

England denkt gar nicht daran, das Dithorn Afrikas, das es seinerzeit den Deutschen nicht gönnte, jetzt seinen italienischen Freunden, die ihm dort die Wacht gegen den sogenannten „tolken“ Mullah halten müssen, wieder abzurufen. Italien hat an diesem Besitz bisher wenig Freude erlebt, allerdings auch wenig dafür getan. Nicht einmal den Leuchtturm auf Kap Guardafui, den es eigentlich errichten wollte, hat es gebaut. Mehr spricht man sich von der Benadir-Küste und tut ja auch in ihr dafür.

Die Verbindung derselben mit der Außenwelt ist keine glänzende. Der italienische Konsul in Aden hat mit einer englischen Firma Comwaghs in Aden einen Vertrag geschlossen, wonach die Firma acht- bis neunmal im Jahr einen Dampfer zwischen Aden und der Benadir-Küste laufen läßt, und dafür 5000 Francs für jede Reise Subvention erhält. Im übrigen besteht natürlich auch gelegentliche Verbindung über Sansibar. Immerhin vereinfacht Benadir nicht nur Ausgaben, sondern bringt auch Einnahmen, 1906 sogar 120000 Lire mehr als veranschlagt war. Den Hauptanteil an den Einnahmen

haben Zölle und Gewerbesteuer. Die Sicherheit läßt sich noch immer viel zu wünschen übrig, besonders bei Nughdichu. Bei Beawa und Merka scheint es besser zu sein. Jedenfalls wird es der Sicherheit im ganzen Lande zugute kommen, daß die etwas mangelhafte Soldateska der früheren Kompanie jetzt durch regelmäßige italienische Truppen und Astaris ersetzt ist. Daß die Sicherheit aber noch keine sehr große ist, zeigte sich bei den Verhandlungen der neuen Benadir-Handelsgesellschaft mit der Regierung. Ursprünglich sollte es in dem Vertrage über die Gründung der Gesellschaft heißen, daß die Regierung sich verpflichte, den Niederlassungen der Gesellschaft Schutz zu gewähren. Nachträglich kamen aber der Regierung Bedenken, ob sie dazu bei einer Ausdehnung des Betriebes der Gesellschaft auch in stande sein werde, und der Passus des Vertrages ist nun dahin geändert, daß die Gesellschaft nur dort tätig sein wolle, wo die Regierung die Sicherheit ihrer Niederlassungen gewährleisten könne. Mit dieser Fassung sind freilich die italienischen Kolonialfreunde, die eine raschere Erschließung des Landes wünschen, nicht recht zufrieden. Vor allem hofft man auch auf die Baumwolle, die am unteren Tuba in einer der ägyptischen überlegenen Qualität gebaut werden soll.

Im Webital ist eine neue Regierungsstation in Zmi angelegt worden. Hoffentlich ist auch hier bald von weiterer Entwicklung zu berichten. Kol. Ztg.

### Südafrika.

Die Transvaal Eisenbahnen und deren Einnahmen und Ausgaben für das letzte halbe Jahr 1907. Die Gouvernements-Zeitung der Transvaal-Regierung veröffentlicht einen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnen.

Die Gesamt-Einnahmen beliefen sich auf £. 2,071,879. — und die Ausgaben auf £. 1,197,628. — Der Monat August war der beste Monat; die Einnahmen beliefen sich für denselben auf £. 366,460 und die Ausgaben auf £. 201,888, er erzielte also einen Ueberschuß von £. 164,572. Die Frachten von Gütern und Mineralien brachten mit £. 908,990 den größten Gewinn. Die Einnahmen für Beförderung der Passagiere betragen £. 542,798, und die Einnahmen für Kohlenfrachten £. 443,965. Bei den Ausgaben entfielen auf Beförderungskosten £. 296,280, Aufrechterhaltung des Bahnbetriebs, Telegraphen etc. £. 279,924, Locomotiven £. 204,365. Die Einnahmen übertrafen die Ausgaben mit £. 874,251.

## Koloniale Volkswirtschaft.

Eine wichtige Entdeckung für den Baumwollbau. Der Anbau der Baumwollstaude hat in einigen Ländern der Erde einen Umfang angenommen, daß von dem Ausfall der Ernte der Wohlstand der Bewohner in allererster Linie abhängig ist. Zu diesen Gebieten gehören in erster Linie die südlichen Teile der Vereinigten Staaten, und daher veranlaßte dort das Auftreten eines neuen Schädlings der Baumwollpflanze, der von Mexiko aus nach Texas eingeschleppt worden war, vor etwa zwei Jahren eine ungeheure Aufregung. Zu den Maßnahmen, die von seiten der Zentralregierung der Vereinigten Staaten gegen diese Gefahr ergriffen wurden, gehörte auch die Aussendung einer besonderen Expedition in andere Baumwollgebiete zu genauerem Studium der Verbreitung der Schädlinge dieser wichtiger Kulturpflanze und zur Auffindung neuer Mittel ihrer Bekämpfung. Bei diesen Nachforschungen hat nun Professor Britton auf der Insel Jamaika eine überraschende Entdeckung gemacht, die möglicherweise von großer Bedeutung für das weitere Ergehen der Baumwollkultur sein wird. Wie er in einem Brief an ein Mitglied des Landwirtschaftlichen Ministeriums in Washington berichtet, fand er in der Nähe von Portland-Point, der äußersten Südspitze von Jamaika, auf einer Fläche von etwa 1 1/2 Kilometer Länge und einigen hundert Metern Breite ein wahres Dickicht einer Baumwollpflanze. Der Boden bestand aus Sand und einem fast ebenen Kalksteinfels mit äußerst wenig Verwitterungserde. Die Gegend hatte nicht einen einzigen weißen Bewohner aufzuweisen, und die Vegetation zeigte keine Spur von einer Beeinflussung durch den Menschen, indem die Baumwollpflanzen lediglich mit den eigenständlichen Gewächsen der Küstenniederung vergesellschaftet

## STUHR'S CAVIAR STUHR'S SARDELLEN

Marke



Stuhr

in Dosen  
oder Gläsern

bleiben in  
jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

waren und auch die bei der Bodenkultur sich stets einstellenden Unkräuter vollkommen fehlten. Die Neger sagten zwar, daß die Baumwolle zu den Zeiten der Sklaverei hier hergebracht und angepflanzt worden sei, aber nach der ungünstigen Beschaffenheit des Bodens sollte man meinen, daß an dieser Stelle durchaus kein Versuch mit einem solchen Anbau gemacht worden ist. Seine Angabe der Neger, nach deren Aussage die Baumwolle früher sogar gesammelt und verschifft worden sei, dürfte also kaum auf Wahrheit beruhen. Professor Britton hält es vielmehr auch nach seinen botanischen Untersuchungen für wahrscheinlich, daß es sich hier um eine nur wilde und auf Samaita heimische Art der Baumwollpflanze handelt oder zum mindesten um eine Rasse, die wahrscheinlich seit langer Zeit ganz unverändert sich erhalten hat. Die Pflanze besitzt kleine Blüten mit weißen Blättern, die am Ende einen karmoisinroten Fleck aufweisen. Die Kapselfrüchte sind klein und fast kugelförmig, die Blätter mit Flaumhaaren bedeckt oder fast ganz unbehaart. Der Gelehrte spricht in seinem Schreiben alsbald den Gedanken aus, daß diese neue Baumwollrasse von hohem Wert für Züchtungszwecke sein könnte. Mittlerweile sind die von Professor Britton eingesandten Proben durch einen andern Fachmann untersucht worden und haben, wie die Wochenschrift Science mitteilt, die Vermutung bestätigt, daß hier eine neue wilde Form der Baumwollpflanze vorliegt. Falls sie nicht als ein echter Eingeborener von Samaita zu bezeichnen wäre, müßte sie schon in der Urzeit oder ganz zufällig dorthin gekommen sein. Auch die genauere Prüfung der Pflanze hat ergeben, daß sie Eigenschaften besitzt, die für Züchtungszwecke von hoher Bedeutung werden können.

### Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrika, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

### Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

#### Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darassalam. (Monat Juli 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	5 h 46 m	6 h 4 m	11 h 55 m	—
2.	6 h 21 m	6 h 38 m	0 h 12 m	1 h 29 m
3.	6 h 55 m	7 h 12 m	0 h 46 m	1 h 3 m
4.	7 h 28 m	7 h 46 m	1 h 19 m	1 h 37 m
5.	8 h 4 m	8 h 23 m	1 h 54 m	2 h 13 m
6.	8 h 43 m	9 h 05 m	2 h 32 m	2 h 54 m
7.	9 h 32 m	10 h 00 m	3 h 18 m	3 h 46 m
8.	10 h 32 m	11 h 05 m	4 h 20 m	4 h 53 m
9.	11 h 40 m	—	5 h 22 m	5 h 58 m
10.	0 h 16 m	0 h 51 m	6 h 34 m	7 h 08 m
11.	1 h 25 m	1 h 57 m	7 h 41 m	8 h 13 m
12.	2 h 29 m	2 h 57 m	8 h 43 m	9 h 12 m
13.	3 h 26 m	3 h 54 m	9 h 40 m	10 h 07 m
14.	4 h 21 m	4 h 51 m	10 h 38 m	11 h 04 m
15.	5 h 17 m	5 h 37 m	11 h 14 m	11 h 49 m
16.	6 h 02 m	6 h 25 m	—	0 h 14 m
17.	6 h 48 m	7 h 10 m	0 h 36 m	0 h 59 m
18.	7 h 32 m	7 h 53 m	1 h 21 m	1 h 43 m
19.	8 h 14 m	8 h 37 m	2 h 4 m	2 h 26 m
20.	8 h 59 m	9 h 25 m	2 h 48 m	3 h 11 m
21.	9 h 52 m	10 h 23 m	3 h 38 m	4 h 5 m
22.	10 h 56 m	11 h 33 m	4 h 39 m	5 h 15 m
23.	—	0 h 46 m	5 h 52 m	6 h 29 m
24.	1 h 23 m	1 h 53 m	7 h 5 m	7 h 38 m
25.	2 h 23 m	2 h 50 m	8 h 8 m	8 h 37 m
26.	3 h 15 m	3 h 36 m	9 h 2 m	9 h 26 m
27.	3 h 56 m	4 h 06 m	9 h 46 m	10 h 1 m
28.	4 h 16 m	4 h 24 m	10 h 11 m	10 h 20 m
29.	4 h 33 m	4 h 50 m	10 h 29 m	10 h 41 m
30.	5 h 8 m	5 h 25 m	10 h 59 m	11 h 17 m
31.	5 h 41 m	5 h 56 m	11 h 33 m	11 h 48 m

Am 6. 7. Erstes Viertel. — Am 13. 7. Vollmond. — Am 20. 7. Letztes Viertel. — Am 27. 7. Neumond.

### Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 1. bis 7. Juli 1908.

Datum	Bagamojo	Fragani	Sadani	Tanga	Mohesi	Amaki	Karowe	Mchoro	Kilwa	Lindi	Mtindani	Kilossa	Mpapas	Kilimatinde	Tabora	Morogoro	Wugiti	Mombo	Wilhelmsthal	Mwanza	Darassalam	
1. 7.	1.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 7.	2.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. 7.	15.8	0.0	—	21.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 7.	4.4	4.8	6.5	21.7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 7.	6.9	1.2	7.9	19.7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. 7.	0.7	—	7.7	2.9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. 7.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

\*) In Darassalam beobachtete Regenmengen.

Die Meteorologische Hauptstation.

### Postnachrichten für Juli 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
6	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8 <sup>*)</sup>	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
11	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ von Durban	
11	Ankunft des D. O. A. L. „Kaiser“ von Ibo	
12	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ nach Bombay	
12	Abfahrt des R. P. D. „Windhuk“ nach Europa	Post an Berlin 31. 7.
14	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ aus Europa	Post ab Berlin 26. 6.
17	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
18	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Mozambique nach Durban	
18	Abfahrt eines Gov. Dampfers nach den Südstationen	
18	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
19	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
24	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 4. 7.
24	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
25	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
25	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo.	
25	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 8.
27	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 3. 7.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 7.
28 <sup>**)</sup>	Ankunft eines Gov. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 23. 8.

Anmerkungen: \*) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.

\*\*) Ankunft in Darassalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar

### Postnachrichten für August 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1 <sup>*)</sup>	Abfahrt eines Gov. Dampfers nach den Südstationen	
1	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Ibo	
1	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
2	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 21. 8.
2	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ nach Bombay	
5	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
6	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Nossibé nach Durban.	
6	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8 <sup>*)</sup>	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
12	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo	
13	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ nach Europa	Post an Berlin 3. 9.
13	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
14	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
14	Ankunft des R. P. D. „Adolf Woermann“ aus Europa	Post ab Berlin 25. 7.
15	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
15	Abfahrt des R. P. D. „Adolf Woermann“ nach Durban	
17	Ankunft eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
17	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Ibo	
22	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Durban	
23	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 11. 9.
23	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ nach Bombay	
24	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 31. 7.
24	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
24	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
26	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 9.
27	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 20. 9.
27	Ankunft des R. P. D. „Markgraf“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 8.
27	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 8.
28	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
28	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
28 <sup>**)</sup>	Abfahrt des R. P. D. „Markgraf“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
29	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Mozambique nach Durban	

Anmerkungen: \*) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.

\*\*) Ankunft in Darassalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar

**Oberholz**  
Bodentouner Höhenkurort Mittel- u. Norddeutschl. Proqu. 1907: 8495  
Kurgäste. Gr. Touristenverk. Illustr. Prosp. durch die Kurverwaltung

### Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum von Darassalam und Umgegend zur Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage die vor einigen Monaten von Herrn Kontzi im Hause des Herrn Blaschke neu erbaute

## Bäckerei

künftig übernommen habe und bitte ich das geehrte Publikum, das Herrn Kontzi bisher gezeigte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Bestellungen auf Kuchen, Torten etc. werden prompt und gut ausgeführt.

Hochachtungsvoll  
**Hans Knoop.**

**Buchbinderei - Arbeiten**  
Jedlicher Art führt sauber und billigst aus die  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

**Nervöse, Lungen-, Malaria-, Magenleiden** verlangt geg. 10 Wg. Netowmarke kostenlos Heilangebung vom Naturpflanzeninstitut „Waldphalia“ Schutz bei Berlin, viele Dankverleib. Sprechstunden in Berlin Jussufdenstr. 34. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 4-6 Uhr. Freie Weisphals Naturprodukte in größeren Apotheken zu haben, mit der Schutzmarke „Milbezahl“.

### Zugelaufen

ein Fedel-Derrier mit schwarzen Zeichen. Gegen Erstattung der Infektions-Gebühr und Verpflegungslosten pp. abzuholen beim Polizei-Neutren-Depot in Swasini.

### Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister Abteilung A Nr. 49 ist heute eingetragen worden:

Die Firma **Roll & Hürstel**, Plantage Greiz, Sitz in **Morogoro**.

Öffene Handelsgesellschaft.  
Die Gesellschaft hat vom 1. Juli 1908 begonnen.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist ein Gesellschafter nur in Gemeinschaft mit dem andern oder in Abwesenheit des andern aus dem Bezirk Morogoro beauf.

Darassalam, den 9. Juli 1908.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

## Ein Elefant

ist auf einem Zigarettenetui abgebildet, das in der, in unmittelbarer Nähe des

## Ejeltalls

gelegenen

## Villa

gefunden worden ist. Abzuholen gegen Infektionsgebühren und angemessenen Finderlohn bei der Expedition der D. O. N. Z.

## HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher **W. Scholl**

**TANGA.**

Erstes altrenommiertes Haus.

**Willy Petit**  
Besitzer.